

**Statement von Bischof Dr. Stephan Ackermann
bei der Pressekonferenz zur Eröffnung der Fastenaktion
am Donnerstag, 2. März, 10 Uhr, PK-Raum**

Sehr geehrte Damen und Herren der Presse,

herzlich willkommen zur Pressekonferenz anlässlich der Eröffnung der Misereor-Fastenaktion 2017. Ich freue mich, dass unser Bistum nach 1984 erneut Gastgeber für die bundesweite Eröffnung ist.

Mit dem Hilfswerk Misereor sind wir in zweifacher Hinsicht eng verbunden: Zum einen war unser emeritierter Weihbischof Leo Schwarz von 1976 bis 1982 Hauptgeschäftsführer von Misereor. Mit Msgr. Pirmin Spiegel sitzt heute sozusagen sein „Enkel“ neben mir. Lieber Pirmin, ich freue mich, dass Ihr unsere Gäste seid und sage Dir und dem Hilfswerk ein herzliches Willkommen in Trier.

Zum anderen ist die Misereor-Fastenaktion ein Element des starken weltkirchlichen Profils des Bistums Trier. Dass wir seit über 55 Jahren eine Partnerschaft mit Bolivien haben, ist allgemein bekannt. Über das Programm SoFiA (Soziale Friedensdienste im Ausland) sind in vielen Ländern junge Frauen und Männer aus dem Bistum im Freiwilligendienst. Durch die Caritas sind wir mit der Ukraine verbunden. Die kirchlichen Hilfswerke und ihre Aktionen – seien es Adveniat, missio, Renovabis oder das Bonifatiuswerk – haben einen festen Platz in unserem Bistumskalender. Weltweites Engagement ist in vielen Pfarreien und Orten verankert.

Misereor steht vor allem für die entwicklungspolitische Bewusstseinsbildung im Bereich unserer Gemeinden. Im Bistum Trier hat die jährliche Fastenaktion einen hohen Stellenwert. Jugendliche und Erwachsene beteiligen sich an Frührschichten, Fastenessen und Aktionen wie dem Misereor-Coffee Stop. Die Kollekte für Misereor findet jeweils am 5. Sonntag in der Fastenzeit statt. Im Jahr 2016 haben die Gläubigen in der Misereor-Kollekte und mit direkten Spenden rund 2,71 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. *(Vorläufige Zahlen für 2016: Kollekte 616.000, Direktspenden 2.100.000)*

Ich selbst bin mit der Arbeit von Misereor über meine Tätigkeit als Vorsitzender der Kommission *Justitia et Pax* vertraut, in der wir gemeinsam über Fragen von Gerechtigkeit, Entwicklung und Menschenrechten beraten. Ganz konkret konnte ich mir ein Bild über die Vor-Ort-Arbeit von Misereor machen bei der Reise in das Partnerland der Fastenaktion, Burkina Faso. Vom 7. bis zum 13. Februar waren wir in dem westafrikanischen Land unterwegs und haben Projekte der Misereor-Partner DIO-BASS und PASMEP besucht, von denen Vertreterinnen und Vertreter auch an der Eröffnung teilnehmen. Auch Kardinal Philippe Ouédraogo habe ich in Burkina Faso kennengelernt, und ich freue mich, dass auch Sie, Herr Kardinal, die Eröffnung mitgestalten und dazu eigens nach Trier gekommen sind – herzlich Willkommen!

Zu einem Bistum mit einer starken Prägung durch den ländlichen Raum passen die Anliegen der diesjährigen Misereor-Fastenaktion. Es war mir daher ein Anliegen, dass zu unserer Reisedelegation Vertreter aus der kirchlichen Arbeit im ländlichen Raum, vom Bauernverband und vom Bund der

Milchviehhalter gehörten, ebenso wie politische Verantwortungsträger aus dem Land und der europäischen Ebene, und dass sie mit den afrikanischen Kleinbauern und Milchviehhalterinnen in Kontakt getreten sind.

Zu den wichtigsten Eindrücken der Reise gehören für mich persönlich:

1. Die *konsequente Partnerorientierung von Misereor*. Das wurde sowohl vor Ort bei den Projekten deutlich, als auch in den Austauschgesprächen, die wir zwischen der Delegation und den Verantwortlichen von DIOBASS, PASMEP und der Caritas hatten.

2. Natürlich haben wir auch über das *Verhältnis der verschiedenen Religionen zueinander* gesprochen: Die Mehrheit der Burkinabé ist muslimisch, dann gibt es die christlichen Konfessionen und die traditionellen Religionen. Das Zueinander wird als friedlich beschrieben. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir die Bemerkung von Kardinal Ouédraogo, der mich darauf hingewiesen hat, dass es faktisch in jeder Familie verschiedene Religionen, insbesondere eben auch den Islam gibt. Das wirft noch einmal ein anderes Licht auf den Islam vor dem Hintergrund unserer aktuellen gesellschaftlichen Diskussion, in der vor allem die türkisch-nationale bzw. die arabische Ausprägung des Islam und dann natürlich vor allem die vom islamistischen Terrorismus propagierte Lesart unser Islam-Bild bestimmen. Insofern hat mich die Reise daran erinnert, dass der Islam ein sehr vielschichtiges Phänomen ist, und es wichtig ist, ihn differenziert zu betrachten, ohne die Gefahrenpotenziale, die wir erleben, zu übersehen.

3. Vor diesem Hintergrund war es für mich eine wichtige Information, dass im Jahr 1900 die ersten Afrikamissionare/Weißen Väter nach Burkina-Faso gekommen sind und dort den christlichen Glauben verkündet haben. *Das Christentum ist also in Burkina-Faso erst gut 100 Jahre alt* und bis heute eine Minderheit! Was bedeutet das für das kirchliche Selbstverständnis und das Wirken der Kirche in die Gesellschaft im Vergleich etwa zu unserer Region, in der der Glaube mehr als 1.700 Jahre alt ist und den Lebensraum flächendeckend geprägt hat ... Umso erstaunlicher, welches Ansehen die katholische Kirche in Burkina-Faso innerhalb der Gesellschaft hat. Das stimmt nachdenklich und beruhigt zugleich angesichts der Verunsicherungen, die es bei uns aufgrund der abnehmenden Kirchenbindung und zurückgehender Mitgliederzahlen gibt. Auch eine Minderheitenkirche kann eine wichtige Rolle für die Gesellschaft spielen („Prinzip Sauerteig“). Und schließlich weltkirchlich gedacht: Angesichts der Ungleichzeitigkeiten zwischen „jungen“ und „alten“ Kirchen kann man über die Einheit der katholischen Kirche bei allen Unterschieden im Grunde nur staunen.

„Die Welt ist voller guter Ideen. Lass sie wachsen.“ Ich wünsche und erwarte mir von der Eröffnung der Misereor-Fastenaktion in Trier, dass wir die öffentliche Aufmerksamkeit auf Initiativen und Erfahrungen unserer Partner in den Ländern des Südens lenken können; dass durch die verschiedenen Veranstaltungen das Bewusstsein für die Situation von Menschen in diesen Ländern geschärft wird und dass vor allem unsere Solidarität mit ihnen bestärkt wird.